

Von Nah und fern.

Befohlung eines Kohle-Künstlers
durch Kaiser Wilhelm. Ein Künstler auf dem Gebiete der Schnitzerei in Steinohle aus an dem Kohlearten ist der Bergmann Jakob von der Meppas-Grube bei Kattowitz. Seine Handfertigkeit hat aus der gewöhnlichen Kohle schon eine ganze Anzahl herrlicher Kunstwerke, darunter auch Porträts hervorragender Persönlichkeiten, geschaffen. Vor einiger Zeit wurde die Duda einig dieser eigenartigen Kunstwerke dem Kaiser als Geschenk. Der Kaiser hat sie in Anbetracht ihrer Eigenart und Originalität ausnahmsweise angenommen und ihm dem Künstler jetzt aus seiner Privat-Schatulle als Dank einen größeren Geldbetrag bewilligt.

Gemeinnütziger Danziger Bürger. Vorher kaufte ein auswärtiger Kenner in der Königsberger Heuerzeit das am Langen Markt zu Langen belegene Hotel „Englisches Haus“. Dieses Hotel ist noch eines der schönsten Bauten aus dem Mittelalter. Das Gebäude war früher (zur Zeit der Hanse) das Wohnhaus der mecklenburgischen Kaufleute, das für den jetzigen Hotelbesitzer aber nicht recht paßte und daher einem anderen Platz machen sollte. Um dies zu erreichen und den schönen Bau zu erhalten, wurde die Stadt Danzig jetzt das Haus für 100 000 Mk. ankaufen. Da aber aus städtischen Mitteln nur 80 000 Mk. für solche Zwecke verfügbar waren, wurde die fehlende Summe in wenigen Tagen durch Sammlungen in der Königsberger Hofkapelle — ein schönes und nachahmenswertes Beispiel opferwilliger Bürger.

Verbrecherischer Anschlag auf ein Postauto. Zwei Bauernburden aus der Umgegend von Mittenwald wählten aus Mache gegen den Chauffeur des von Partenkirchen nach Mittenwald verkehrenden Postautos an einer Wegkurve große Steine auf die Partenkühnen Chauffeur. Nur dem vorsichtigen Fahren des Leiters war es zu danken, wenn das die Straße des Nachts passierende Auto, das vollgepackt war, nicht in die Tiefe stürzte. Die Täter wurden verhaftet.

Ein schwerer Unfall ereignete sich im englischen Militärlager zu Alberhot. Als am Sonntag die Pferde im Kavalleriereich in der Scheune getrieben wurden, stürzte ein Pferd mit einem Gemeinen vom 19. Husarenregiment. Ein anderer Gemeiner, vom selben Regiment, stürzte dem Kameraden zu Hilfe. Beide erlitten Querschläge von dem wild gewordenen Pferde und gingen unter. Ein Sergeant bemühte sich verzweifelt, sie zu retten und ging ebenfalls ebenfalls unter. Alle drei ertranken. Ein Leutnant und mehrere Gemeine kamen nach ihnen, doch ohne Erfolg.

Ein deutscher Offizier als Lebensretter. Eine vornehme türkische Dame, die durch einen unglücklichen Zufall in den türkischen Instrukteur Oberleutnant Beit unter seiner Lebensgefahr aus dem tiefen, reißenden Meer gerettet wurde. Beit-Bei ist bereits wegen seiner heroischen Lebensrettungen in der türkischen Presse und in Deutschland ausgedehnt gewürdigt worden.

Das Großfeuer in Konstantinopel. In der letzten Schätzung hat das Feuer in Konstantinopel vierzehn Straßen in Mitleidenenschaft gezogen, in denen etwa 2300 Häuser und unzählige Geschäfte, darunter vier Moscheen, Schulen, zwei Derwischhäuser und zwei öffentliche Büchereien (dreißig Millionen Wert) gebrannt. Von den bei dem Brande Verwundeten sind zwei Polizisten gestorben. Fünfundzwanzig wurden während des Brandes zu Hülfe gerufen, wurden verhaftet. Die türkische Regierung hat die Nachlässigkeit der Regierung, die zu so vielen schweren Brandkatastrophen geführt hat, nicht die nötigen Vorkehrungen getroffen.

Ein Fall eines amerikanischen Kriegsgefangenen. Bei Rod Maine, einem Seeort an der Nordküste, stieß der neue amerikanische

Panzerkreuzer „Arkanas“ bei seiner Probefahrt auf ein unterirdisches Riff: 45 Fuß seines Bodens wurden aufgerissen; nur der doppelte Boden verhinderte seinen sofortigen Untergang.

In Eis und Nebel festgehalten. Durch größere Eismassen und Nebel wurden im Weißen Meer fünfzig Dampfer, vorwiegend ausländische, festgehalten. Ein aus Norwegen nach Archangelk entlassener großer Rettungs-Dampfer machte nach längeren Bemühungen die Dampfer frei.

Luftschiffahrt.

— Der nordwestdeutsche Mundflug ist infolge andauernden schlechten Wetters am Dienstag nachmittags abgebrochen und auf unbestimmte Zeit verschoben worden.



Herr v. Wangenheim.

Der neue deutsche Posthalter in Konstantinopel ist der bisherige Gesandte in Athen, Freiherr von Wangenheim. Dieser mit der orientalischen Welt wohl vertraute Diplomat war ursprünglich Soldat und wählte sich erst mit 28 Jahren der diplomatischen Karriere. Nachdem er in Petersburg, Kopenhagen, Madrid, Stuttgart und Vissalon tätig gewesen war, kam er im Jahre 1899 als erster Sekretär und Posthalter nach Konstantinopel. Während seiner dortigen Tätigkeit hatte er oft Gelegenheit, den beurlaubten Posthalter zu vertreten. Im Jahre 1904 wurde er als Gesandter nach Mexiko entsandt und fünf Jahre darauf nach Athen versetzt, nachdem er noch Ende 1908 als Vertreter des beurlaubten Gesandten Dr. Rosen das Deutsche Reich in Tanger vertreten hatte. Schon dieser kurze Brief seiner Karriere zeigt, daß Herr v. Wangenheim Gelegenheit hatte, den Orient genau kennen zu lernen und sich auf seine neue große Aufgabe vorzubereiten.

— Die von verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht, Graf Pöppel beabsichtige von der Hamburger Luftschiffhalle aus Versuche zu einer Luftfahrt nach New York zu unternehmen, entsprechen nicht den Tatsachen. Es sind lediglich Versuchsfalge aus Meer hinaus geplant, die wissenschaftlichen Zwecken dienen sollen. Ob später die Idee eines Fluges über den Atlantischen Ozean greifbare Gestalt annehmen wird, wird gegenwärtig unter den maßgebenden Persönlichkeiten überhaupt nicht erörtert.

— Eine einzigartige Ausstellung von Flugzeugmodellen ist in Kassel eröffnet worden. Die Veranstaltung für den Flughafen scheint bei der flackernden Schuljugend ganz enorm zu sein. Die Jungen haben in ihrer freien Zeit hunderte von Flugzeugmodellen bis zur Größe von einigen Metern angefertigt. Diese werden jetzt im Verein mit andern Erzeugnissen der deutschen Flugzeug-Industrie auf Anregung eines Regierungs-Baumeisters in einer besonderen Ausstellung vereinigt und der Öffentlichkeit gezeigt. Der Meinertrag fließt der nationalen Flugplende zu.

Gerichtshalle.

Freiburg i. B. Das Urteil im Mühlheimer Eisenbahn-Prozess ist nach mehr als

zweiwöchiger Verhandlung von der Strafkammer gefällt worden. Wegen ihres Verschuldens an der Eisenbahnkatastrophe im Juli vorigen Jahres, bei der vierzehn Menschen getötet worden sind, wurden der Lokomotivführer Blaiken zu zwei Jahren und vier Monaten Gefängnis, der Jungführer Leonhard Währ zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Blaiken werden zehn Monate Untersuchungshaft auf die Strafe angesetzt. Der dritte Angeklagte, der Heizer Mannke, wurde freigesprochen.

Nächtlicher Straßenkampf in Lüttich.

In verschiedenen Orten Belgiens ist es aus Anlaß des Wahlkampfes der Regierungspartei zu schweren Unruhen gekommen. Während aber in Brüssel nur vereinzelte Zusammenstöße stattfanden zwischen den in Gruppen von Hunderten brüllend umherziehenden Tumultuanten und der Bürgergarde, die alle Hauptkrenzungs-punkte der Straßen besetzt hielt, wobei lediglich Fenstererbsen eingeschlagen wurden, gewannen in Lüttich und Dierbiers die Krawalle eine große Ausdehnung.

Die Polizeimannschaften wurden überwältigt und entwaffnet, das gleiche Schicksal widerfuhr der Bürgergarde. Jetzt wurden reitende Gendarmen und eine Schwadron Ulanen mobil gemacht. Zugleich hatte sich die Revolte immer weiter ausgebreitet. Von den Terrassen der Restaurants wurden Tische und Stühle und alles Bewegliche zu Barricaden aufgeschichtet, und es entwickelte sich ein regelrechter Straßenkampf, wobei sowohl aus der Menge wie aus dem sozialdemokratischen Volkshaufe geschossen wurde. Daraufhin feuerten auch die Gendarmen und die Soldaten, namentlich in die Fenster des sozialdemokratischen Volkshauses, aber auch in die Menge. Erst nach Mitternacht gelang es einer zweiten Schwadron Ulanen, von den Regiments der Gardebataillon und der Bürgerwehr unterstützt, die Aufrührer zu zerstreuen.

Während der Kampf hin und her wogte, schleppte man die Schwerverwundeten durch die Straßen in die Hospitäler. Drei wurden tot eingeliefert. Fünf andre Männer sind schwer verwundet. 17 Personen liegen außerdem mit lebensgefährlichen Verletzungen durch Schuß- und Stichwunden in den Hospitälern. Nach Dutzenden zählen die verwundeten Personen, die sich in ihre Behausungen flüchten konnten. Ebenso sind unter den Hunderten von Verhafteten viele leicht verletzt. Auch Gendarmen und Soldaten wurden mehrfach durch Schüsse verwundet oder sonst schwer mißhandelt. Die Plätze und Straßen der Stadt, wo der Aufruhr bis nach 1 Uhr morgens tobte, boten morgens einen furchtbaren Anblick. Das Pflaster war mit Blut besudelt und mit Trümmern übersät. Alle Fenstererbsen in den Straßen sind zertrümmert und zertrümmert. Alle Gasanstalten, mehrere Hunderte an der Zahl, ungerissen. Alles, was als Waffe und Wurfgeschoss an den Kampfplätzen erreichbar war, wurde herabgerissen.

Frau Pankhurst im Gefängnis.

Die Führerin der englischen Frauenrechtlerinnen, Frau Pankhurst, wird nun wiederum, und zwar auf neun Monate, die englischen Gefängnisse zum unwillkürlichen Aufenthalt nehmen müssen, und sie sieht dieser Zeit, so sehr auch das Mütterrecht im allgemeinen sein mag, mit viel Unbehagen entgegen. Bei einem Mitarbeiter des „Temp“ hat sie sich bitter über die Behandlung beklagt, der die Frauenrechtlerinnen in den englischen Gefängnissen ausgesetzt sind. Der französische Korrespondent wurde bei der von ihren Anhängerinnen fanatisch verehrten Führerin durch eine mißliche Frauenrechtlerin aus dem besten Kreise infiziert, die ihm auf dem Wege vom Stolz ihr Debut als Fenster-einwerferin bei dem „großen Krach“ im März erzählte. „Es war das erste Mal“, so berichtete sie voll Eifer, daß ich auf der Straße einen Stein schleudern sollte. Ich hatte viel Sorge, ob ich's auch ordentlich machen würde. Ich ging also mutig auf den Polizisten zu, der das

Gaus des Ministers betraute, und fragte ihn nach irgendeiner Adresse. Als er die nicht wollte, sagte ich: „Hoffentlich kennen Sie wenigstens den Weg nach dem Polizeibureau“, und dabei warf ich meinen Stein. Ich erwiderte tödlich, denn statt des lärmenden Geklirr, das ich erwartet hatte, hörte ich nur ein kleines kurzes Geräusch. Der Polizist sagte mit schlichter Würde: „Folgen Sie mir“ und führte mich ab. Den ganzen Weg hatte ich nur einen einzigen Gedanken und schließlich fragte ich ängstlich: „Glauben Sie, daß das Fenster einweiser ist?“ „Sie können ganz ruhig sein“, erwiderte der Polizist: „es ist in kleine Stücke zerfallen.“ „Dann ist alles gut“, meinte ich erleichtert. Die Polizei, müssen Sie wissen, sympathisieren häufig mit uns. Manche tragen sogar unsere Abzeichen unter ihrer Uniform. Ihre Frauen gehdren vielso zu uns. Eines Tages sah ich einen Polizisten, der weinte, als er sah, wie man die Damen hin- und herführte. Und der, der uns vom Gericht nach dem Gefängnis brachte, wo ich meine Strafe abgebußt habe, der sagte, wir sollten ihm den Frauenrechtlerinnen-Marsch singen.“ Unter solchen Erzählungen ist man bei Frau Pankhurst angelangt, vor deren Ehrfurcht gebietendem Blick die kleine Frau sofort in Demut verstummte. Sie macht wirklich einen würdigen und bedeutenden Eindruck und am meisten aber, daß sie keineswegs exaltiert oder leidenschaftlich erregt, sondern in ihrem Wesen und in ihren Urteilen maßvoll und beherrschend ist. Wir haben durchaus nicht zu unserem Vergnügen zur Gewalt gegriffen“, sagte sie faust, „aber ich glaube, man kann von der Regierung nur etwas verlangen, wenn man sie in ihrer Nähe sieht. Die friedlichen Petitionen haben nichts genützt, wir mußten also zu andren Mitteln greifen, und von diesem Augenblick an fing man an, sich mit uns zu beschäftigen.“ Frau Pankhurst beklagt sich dann darüber, daß man die Frauenrechtlerinnen nicht als politische Gefangene behandle, sondern in gewöhnlichen Verbrechen zusammenwerfe. Der französische Radikalist Hervé, der die Soldaten aufgefordert habe, auf ihre Offiziere zu schießen, genieße alle Vorteile eines politischen Gefangenen in Frankreich; ihnen werde keine Erleichterung gewährt. „Man stellt uns mit den gewöhnlichen Verbrechen auf eine Stufe. Dieselbe Kleidung, dieselbe Behandlung. Die Nahrung ist ungenügend und widerlich. Das Frühstück besteht aus einer Tasse Tee, der in großen Portionen gekocht wird, einem Stück harten, unerdulichen Brots und Margarine; das Mittagessen tagaus, tagein aus einem Stück Rindfleisch, drei Kartoffeln und manchmal etwas Gemüse, alles halbrot und ungenießbar, wie auch der Tee oder Kakao am Abend. Wir dürfen uns keine Nahrung selbst besorgen. Wohl gibt es Baderäume, aber die Gefangene darf ihn nur alle vierzehn Tage einmal benutzen. Viele von uns sind von dieser Behandlung krank geworden. Und noch schlimmer sind die seelischen Foltern. Nur einmal im Monat dürfen wir Besuche empfangen in Gegenwart einer Wärterin. Briefe schreiben ist verboten.“

Gemeinnütziges.

Erdbeerfakt für Kranke. Ein Pfund Zucker löst man mit wenig Wasser zu perlendem Sirup, legt 1/4 Pfund reife reife Erdbeeren hinein, rührt sie behutsam mittels eines Holzlöffels oder einem silbernen Böffel durch den Zuckerfakt ohne sie zu zerdrücken und läßt sie sehr heiß werden, nicht kochen. Alsdann schüttet man die Beeren in ein feines Porzellanblech und läßt den Saft, ohne zu rühren, durchlaufen. Nachdem der Saft erstarrt ist, wird er von Bodenlag abgegossen und in kleine Gläser gefüllt. Die Erdbeeren, die, wie oben bemerkt, nicht zertrübt werden dürfen, sind erstarkt ein wohlgeschmeckendes Kompot. Der Saft ist besonders Brustleidenden sehr zu empfehlen, da derselbe heilsam und erquickend wirkt.

Sommerprossen verschwinden oder bleichen bald, wenn man Borax oder Schwefel-seife verwendet und mit einer milden Salbe einreibt.

sehr gehen lassen, und mit gesellschaftlicher Klugheit nahm er nun auch das andre Thema auf.

Aber Frauen hören scharf; doppelt scharf hören Frauen, die lieben. Und die schöne Frau Hellwig merkte sehr bald, daß ihr Partner nicht so recht bei der Sache war, wenigstens nicht so, wie er es sonst zu sein pflegte: seine Gedanken waren anderswo, und das beunruhigte sie, das ängstigte sie sehr!

Diesmal wurde das Teufelskind länger als sonst. Er schützte einige Besorgungen vor. Und sie hielt ihn auch nicht länger zurück. Als er fort war, wurde sie ernst und sinnend, — sie fühlte es ganz deutlich, daß sich heute abend etwas zwischen sie und den Freund gedrängt hatte, etwas Fremdes — der Gedanke, die Erinnerung an das schöne Mädchen, das war es — sie fühlte es ganz deutlich, und lange sann sie nun darüber nach.

Frei frohlich ließ mit pochendem Herzen dahin. Weshalb, weshalb war Elisabeth in Berlin? Das ließ ihm keine Ruhe. Darüber mußte er Gewißheit haben.

Sofort ging er in die erste beste Kneipe und ließ sich das Adressbuch geben. Zuerst wollte er im Nachtrag nachsehen, denn er vermutete, daß sie doch erst am 1. April gekommen sei; da aber der neueste Nachtrag nicht zur Hand war, schlug er den Hauptteil auf, obgleich er es eigentlich für zwecklos erachtete, denn er konnte sich nicht denken, daß sie schon seit Oktober vorigen Jahres in Berlin sein sollten.

Aber siehe da, er fand, was er suchte: Witwe A. Bürger, geb. Schwarz, Weißnäherin, NW., Endener Straße 60, Seitenflügel III, 1 Treppe. Da stand es, das mußten sie sein, Mutter und Tochter.

Wo waren sie schon ein halbes Jahr in Berlin, und er hatte nichts davon geahnt. Weshalb, weshalb war sie hier? Diese Frage kam ihm immer und immer wieder.

Er zog die Uhr. Sechs war es, also hinaus nach Moabit. Er sprang in die erste freie Droschke und fuhr davon. Er versprach dem Antscher ein gutes Trinkgeld, nur schnell, schnell!

Ganz eigentümlich war ihm zumute — so froh, so frei, so im Vorgefühl einer großen Freude, daß er ganz laut hätte aufjauchzen können.

Das liebe, kleine Mädchen! — Ob sie noch so schön und so lieblich, so köstlich nach war wie damals? Er konnte gar nicht die Zeit abwarten, sie wiederzusehen.

Aber auf einmal fiel ihm ein, daß er nach alledem, was vorgegangen war, doch eigentlich gar nicht gut zu den Damen hinaufgehen konnte. Er wußte doch gar nicht, ob man seinen Besuch wünschte. Und was wollte er denn eigentlich da? Was sollte er denn sagen, um seinen Besuch zu begründen? Fatal, äußerst fatal!

Er sann und sann... Nein, es war unmöglich, er konnte nicht hinaufgehen.

11 11 (Fortsetzung folgt)

